Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 59 (1980)
Heft: 1

Buchbesprechung: Literatur
Autor: Bigler, Kurt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur

Sind die Deutschen faschistoid?

Es ist bald unliebsam, von zunehmenden Aktivitäten rechtsradikaler Gruppen in der Bundesrepublik zu sprechen, aber bei vielen Beobachtern herrscht Unbehagen darüber, dass reaktionär-restaurative Strömungen doch recht offen zutage treten. Man denke nur an die im letzten Jahre herangebrandete Hitler-Welle in Form zunehmender Aufführung von Hitler-Filmen und die Flut von zum Teil rechtfertigend-beschönigender Literatur zur Geschichte um das Dritte Reich und seiner Helfershelfer. Es gilt zu erinnern an die gerne herabgespielte Tätigkeit etwa der sogenannten Aktionsfront Nationaler Sozialisten oder der NPD, welche zwar stimmenmässig im Rückgang zu sein scheint, deren Aktivitäten aber immer wieder Aufsehen erregt. Schliesslich ist neben den gelegentlichen Synagogenschmierereien, Friedhofschändungen und Bedrohungen jüdischer Mitbürger auch an die Art und Weise zu erinnern, wie etwa die Kriegsverbrecherprozesse (zuletzt gegen den ehrenwerten CSU-Bürgermeister Heinrichsohn, der Mordbeihilfe in 20 000 Fällen angeschudigt) über die Bühne gehen.

Gefährdete Demokratie?

All das beunruhigt und wirft eben die Frage nach der Widerstandskraft der BRD gegen demokratiefeindliche Tendenzen auf sowie die historisch bedingte Frage nach der möglichen Wiederholbarkeit des Versagens wie seinerzeit in der Weimarer Republik. Muss man Bedenken haben, dass da freiheitlich-demokratischer Grundgesetzgebung zuwiderlaufende Gesetze und Massnahmen, wie etwa der Radikalenerlass, das Kontaktsperregesetz, die Verstärkung der Gesinnungsschnüffelei, ja sogar die Weitergabe von Namen von Bürgern, welche «kommunistische» Bücher aus öffentlichen Bibliotheken holen, Platz greifen? Muss man, kurz gesagt, die Art des Kampfes nicht nur gegen mutmassliche, sondern sogar gegen potentielle Verfassungsfeinde fürchten? Auf diesem Hintergrund ist das Buch des Soziologen Habermehl entstanden: In einer breitangelegten Befragung geht der Autor der Beziehung der (West)Deutschen zu Autoritarismus, Militarismus und Ethnozentrismus als wichtigen Einstellungskomplexen zur Spiegelung faschistoider Grundhaltung nach. Habermehl legt die integralen Antworten einer grossen Anzahl zufällig ausgewählter Bürger im Alter von 18 bis 92 Jahren zu Fragen über Nationalismus, Nationalsozialismus, Terrorismus, Krieg, Todesstrafe, Demokratie und Diktatur vor – der Leser wird mit unzähligen, zum Teil ausführlichen Antworten konfrontiert.

Linksfaschismus?

Klärend stellt Habermehl seiner empirischen Untersuchung eine nicht unwichtige Begriffsdefinition voraus – dem bereits häufig abgehandelten

«Rechtsfaschismus» stellt er den durch eher rechts stehende politische Beobachter geprägten Begriff des «Linksfaschismus» gegenüber, wohl am ehesten den früher (abschätzend) verwendeten Begriff «Bolschewismus» (wie ihn einst die NS-Ideologie verstanden haben wollte) umreissend. Kritisch stellt der Autor zwar fest, dass das totalitaristische Merkmal des Versuches der völligen Unterordnung des Individuums unter den Staat Kommunismus wie Faschismus kennzeichne, dass aber von einer Identität nicht die Rede sein könne. Während zum Beispiel die Gemeinschaftsideologie des Faschismus nationalistische bis rassistische Züge trage, betone der Kommunismus den Klassencharakter und den Internationalismus – ebenso grundsätzlich widerspreche sich die jeweilige Eigentumsideologie diametral, wie Ausgangspunkt und Zielvorstellungen nicht zu Gleichsetzung berechtigten. Meines Erachtens müsste der in sich ohne Zweifel fragwürdige Begriff des «Linksfaschismus», vermutlich entstanden in Erinnerung an die Greueltaten des Nationalsozialismus, eher emotional gedeutet werden: gemeint scheint da wohl weniger Ideologisches als die furchterweckende Methode, mit welcher politische Ziele durchgesetzt werden sollen: nackte Gewalt wie menschenverächterische Brutalität nach dem Prinzip der absoluten Heiligung der Mittel durch die Zwecke.

Tröstliche Resultate

In gewissen Sparten kommt Habermehl zu eigentlich tröstlichen Resultaten. Für Militarismus hat das heutige Deutschland nicht viel übrig und der Nationalismus hält sich in Grenzen, obschon gegenüber Fremdarbeitern, welche unter Umständen eigene Arbeitsplätze gefährden, scharfe Aggressionen zum Vorschein kommen – ähnlich wie bei uns. Wir wissen, wie schnell die Schranken zwischen Chauvinismus und Patriotismus/Vaterlandsliebe niedergerissen, wie schwer aber Grenzlinien zu ziehen sind.

Das Bild des Nationalsozialismus

Im Hinblick auf die Epoche des Dritten Reiches macht Habermehl eine interessante Beobachtung. Im Rückblick erweckt der Begriff «Nationalsozialismus» bei den Befragten weniger Vorstellungen wie innenpolitischen Terror, Parteienverbot, Knebelung der Meinungsfreiheit, als in erster Linie Erinnerung an die Traumata der Kriegserlebnisse, der Zerstörung, des Hungers und Elends, aber auch der beschämenden Judenverfolgungen, vor allem aber eine sehr starke Personalisierung. Dazu ist festzustellen, dass die allzu personalistische Erklärung der beispiellosen Grausamkeit den Blick vom NS-System (und seiner brutalen Ideologie) auf die Person Hitlers und einiger seiner Paladine ablenkt, was eine Gefahr in sich bergen mag. Wer nicht gelernt hat den Zweiten Weltkrieg unter dem Gesichtswinkel des Faschismus/Nationalsozialismus in bestimmte Bedingungen eingebettet zu sehen, welche Hitler und den Krieg ermöglicht

haben, dem sagt es auch nicht viel, wenn solche Bedingungen neu erstehen.

Demokratie und Autoritarismus

Nicht weniger als 90 Prozent der Befragten sprechen sich grundsätzlich für die Demokratie aus. Grundsätzlich. Aber über 40 Prozent glauben dennoch, dass eine Diktatur Überlegenheit und grössere Effizienz aufweist bei Bekämpfung von Arbeitslosigkeit, der Kriminalität und in Krisensituationen (etwa Terrorismus) – man kommt zur Auffassung, dass einfach in Diktaturen mehr Ordnung herrscht. (Wir alle erinnern uns, dass Mussolinis grösstes Plus ja die Pünktlichkeit der Züge war!) Ausdruck eines Hanges zum Autoritarismus ist die Tatsache, dass drei Fünftel der Befragten in Ordnung, Gehorsam und Disziplin Werte sehen, welche heutzutage zu Unrecht missachtet und verspottet würden. Etwas erschreckt stellt der Autor fest, dass verschwindend wenig Denkansätze nach demokratischeren Auswegen, nach Lösungsmöglichkeiten mit *mehr Demokratie* und Freiheit suchen. Unzählige Befragte entscheiden sich im Zweifelsfalle gegen die Freiheit, für eine durchzusetzende Autorität.

In der Beurteilung der politischen Repräsentanten huldigen 70 Prozent der Befragten der Auffassung, es komme mehr auf unbestechliche Führerpersönlichkeiten an als auf Gesetze und politische Programme, während die Staatsführung für 42 Prozent so stark wie irgendmöglich sein sollte.

Schutz der staatlichen Ordnung

Nicht unbedenklich dürfte es stimmen, dass praktisch die Hälfte der von Habermehl Befragten die Auffassung teilt, *alle* Mittel seien recht gegen diejenigen, welche die freiheitliche Ordnung bedrohen beziehungsweise in Frage stellen. Die Verteidigung der verfassungsmässigen Ordnung ist selbstverständlich – aber mit allen Mitteln? Man spürt, wie gross hier die Gefahr ist. Es stellt sich – auch für uns in der Schweiz – die schwerwiegende Frage, wie weit wir unsere Schutzmassnahmen gehen lassen wollen. Notfalls – wie das in der Bundesrepublik heute heisst – «bis an die Grenzen des Zulässigen»? Oder etwa gar darüber hinaus? Herr Goebbels hat das seinerzeit so formuliert: Terror wird nicht mit geistigen Waffen, sondern mit Gegenterror gebrochen. Die Grenzsituation dürfte hier besonders sichtbar sein.

Erschreckend deutlich wird ein autoritärer Grundzug illustriert an der Frage der Todesstrafe und der Forderung nach allgemein harter bis härtester Massnahmen. Nicht weniger als zwei Drittel der unter dem Nationalsozialismus Aufgewachsenen sprechen sich für die Todesstrafe aus. 40 Prozent der Befragten glauben, der moralische Zerfall unserer Gesellschaft könne durch härtere Gerichtsurteile aufgehalten werden und immerhin wollen ein Drittel die Prügelstrafe wieder einführen. Alles in allem können wir feststellen, dass der Autoritarismus, eine der Formen, welche der Demokratie abträglich ist, tendenziell recht stark ist.

Tendenz: faschistoid?

Der Autor verzichtet aus den Ergebnissen seiner Untersuchung eine Art «Faschismusindex» zu errichten, mit dessen Hilfe sich dann sozusagen ein Massstab für dessen Stärke finden liesse. Das überbindet dem Leser die Aufgabe, aus den unzähligen Antworten eine individuelle Deutung zu suchen. Ein Grund mehr, das hochinteressante, aufschlussreiche und höchst differenzierte Werk zur Hand zu nehmen – es eröffnet auch Perspektiven auf helvetische Verhaltensmuster. Auch bei uns stellt sich nachdrücklich die Frage nach dem Preis, den wir für unsere Freiheit zu zahlen bereit sind. Gewiss ist nicht jede autoritäre Grundhaltung gleich faschistoid – man ist da wohl allzuschnell zu Pauschalaussagen bereit – aber eine solche Grundhaltung enthält die grosse Gefahr, an der Substanz dessen zu nagen, was unseren Staat lebenswert macht: die Möglichkeit abweichender, konträrer, ja störender Meinungen. Wir wissen genau, dass der Staat sich schützen muss – das Fehlverhalten der Weimarer Republik hat uns gelehrt, wohin Schlittelnlassen führt. Wir müssen aber bei jeder Massnahme, welche wir zur notwendigen Sicherung unseres Staatswesens ergreifen, bewusst sein, wie schnell Grenzen durch Überreaktionen und Unverhältnismässigkeiten überschritten sind. Der Ruf nach drakonischer Unterdrückung der Kriminalität, nach gnadenloser Todesstrafe, nach entwürdigender Prügelstrafe, also die «Knüppel-aus-dem-Sack-Mentalität», der Aufbau eines mehr oder minder staatlich gestützten und genützten Spitzel- und Schnüffelsystems, die Unterbindung von Meinungsäusserungsfreiheit, die Einschränkung der Gesinnungsfreiheit, die Verketzerung von Aussenseitern und Nichtangepassten, der zuweilen unerträgliche Druck auf unsere Monopolmedien Radio und Fernsehen, die Einflussmöglichkeiten mächtiger pressure-groups mittels unbeschränkter finanzieller Mittel sind freiheitsfeindliche und -gefährdende Äusserungen, vor denen wir nicht gefeit sind, auch wenn sie nicht gerade mit dem Begriff «faschistoid» abqualifiziert werden können. Mir scheinen sie unseren Alltag gar nicht so selten zu überschatten. Und wir müssen uns ihrer bewusst werden, um sie abwehren zu können. Habermehls Buch hilft uns, hellhörig und selbstkritisch zu werden, auch eigene Nuancen zu erkennen. *Kurt Bigler*